

**K**onzentrationslager Auschwitz am 27. Januar 1945: „Es war eine Unordnung. Wie ausgehungerte Hunde suchten wir nach Essen. Keiner achtete wirklich auf uns Kinder“, erzählt Zdzislaw Wlodarczyk über ihre letzten Tage in Auschwitz. Die 84-jährige Polin ist eine der wenigen Überlebenden des Lagers. Immer wieder wischt sie sich mit dem Taschentuch die Tränen aus den Augen.

Die Erzählung der Überlebenden ist Teil des „Internationalen Workshop für Berufsoffiziere zum Umgang mit der gewaltbelasteten Vergangenheit von Auschwitz.“ Rund 30 Soldaten aus Polen, Frankreich und Deutschland stellen sich eine Woche der Geschichte, den Verbrechen der Nazis und dem Versöhnungsprozess der drei Länder. Major Daniel Ziegler, Flugsicherungseinsatzstabsoffizier der Luftwaffe, ist einer der Teilnehmer.

**Überlebende berichtet über Verbrechen**

Wlodarczyk war sechs Jahre alt, als der Krieg begann. Als Elfjährige erlebte sie 1944 den Warschauer Aufstand, als sich die Polen gegen die deutschen Besatzer erhoben. „Irgendwann gaben die Aufständischen auf, sie waren nicht genug vorbereitet“, erinnert sich Wlodarczyk. Zur Strafe wurde die noch verbliebene Warschauer Bevölkerung nach Auschwitz deportiert. Wlodarczyk und ihre Familie waren unter ihnen. Besonders berührt die Soldaten der Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers und der heutigen Gedenkstätte Auschwitz. Über 1,1 Millionen Menschen ließen hier ihr Leben. Bei der Führung erfahren die Soldaten, wie die Nazis ihnen systematisch

# Am Ort des größten Verbrechens

Bundeswehroffiziere besuchen das Konzentrationslager Auschwitz.

Von Alexandra Möckel, Fotos Jane Schmidt



- 1 Stammlager Auschwitz I.
- 2 Zeitzeugin Zdzislaw Wlodarczyk.
- 3 Trauer im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau.



Foto: Bundeswehr/Jane Schmidt (3)

ihre Würde nahmen. „Wir mussten alles abgeben und uns ausziehen“, berichtet Wlodarczyk über ihre Ankunft in Auschwitz. In der „Zentralsauna“, einem Backsteingebäude im Lager Auschwitz-Birkenau, erfolgte die Aufnahme und Desinfektion der deportierten Menschen, die als Häftlinge im Lager bleiben sollten. „Wir standen nackt in einer Schlange, mussten warten, bis wir rasiert wurden“, erzählt sie beschämt. „Danach

sahen alle gleich aus. Das war eine Mauer aus Menschen. Eine Mauer, die sich aber bewegte.“ So warteten sie auf die Dusche. „Das Wasser war eiskalt und wir bekamen keine Handtücher. Aber noch mehr fürchteten wir das Gas.“ Mit zitternden Händen zieht sie aus einer Mappe eine Folie. Darin eingepackt sind eine Nummer und ein rotes Dreieck mit einem P für Polen. Sie zeigt damit auf ihre linke Brust. Das rote Dreieck kennzeich-

nete die damals Elfjährige als politische Gefangene. Dann wurden sie und ihr kleiner Bruder von der Mutter getrennt. Ihren Vater sah sie dort zum letzten Mal.

**Offiziere diskutieren über Hintergründe**

Neben dem Besuch des ehemaligen KZ Auschwitz und der Erzählung der Überlebenden stellen sich die Teilnehmer des

Workshops zahlreichen Fragen: Wie wird man Täter? Wie geht die Gesellschaft, aber auch die Opfer und Täter, mit den Erfahrungen um? Wie konnte das passieren? „Sie haben ihnen alles Menschliche genommen, nahmen ihnen ihre Dokumente und persönlichen Sachen. Das, kombiniert mit der über ein Jahrzehnt geprägten Ideologie, dass Juden keine Menschen seien, da kann ich mir schon vorstellen, dass das möglich geworden ist“, meint Ziegler. „Das System war unfassbar effizient und erfolgreich. Das macht mir Angst.“ Dadurch sei ihm besonders bewusst geworden, wie wichtig es ist, die Menschenwürde zu wahren. „Als Stabsoffizier bin ich im Besonderen dazu verpflichtet“, so der 35-Jährige.

Wlodarczyk Vater wurde von Auschwitz in das Konzentrationslager Flossenbürg deportiert und in dessen Außenlager Hersbruck ermordet. Ihre Mutter wurde Anfang 1945 auf den Todesmarsch nach Westen geschickt, um der Roten Armee zu entfliehen. „Mein kleiner Bruder war zu krank und durfte nicht mit. Ich schrie, um meine Mutter zu warnen, dann schlugen mich die Soldaten nieder und ich blieb auch zurück im Lager.“ Am 27. Januar 1945 befreite die Rote Armee das Lager. „Es gab kaum etwas zum Essen. Am Nachmittag sahen wir Soldaten in weißen Uniformen. Ein sowjetischer Soldat kam und wunderte sich, was wir hier machten“, erzählt die Polin. An diesem Tag bekam sie seit langer Zeit ihr erstes richtiges warmes Essen: Tomatensuppe. Monate später wird sie ihre Mutter wiedertreffen.



**PERSONALBOGEN**

## Schall spart Zeit

**Prenzlau.**Waffenreinigen zählt nicht zu den beliebtesten Aufgaben im Alltag eines Soldaten – Daniel Orfert weiß das. Der 39-jährige Waffenfeldwebel und Geräteprüfer für Infanteriewaffen hat sich eine Methode ausgedacht, die die aufwendige Reinigung der kleineren Waffenteile erheblich erleichtert.

Orferts Kniff kommt aus der Physik: Ultraschall. „In Gesprächen mit unseren Sanitätern habe ich erfahren, dass sie Ultraschallgeräte zur Reinigung ihrer Zahnbestecke und chirurgischen Werkzeuge benutzen. Da habe ich mir gedacht: Warum soll das nicht auch mit bestimmten Waffenteilen funktionieren“, erklärt der zweifache Vater.

Wegen der Brünierung der Waffen, also ihrer typisch schwarzer Beschichtung, könne man sie jedoch nicht komplett in das Ultraschallbad legen. „Sie würden sonst anlaufen und abstumpfen“, sagt Orfert. Die Instandsetzer aus Prenzlau reinigen daher nur komplett metallische Teile wie die Gaskolben des G36 und die Rohrführungshülsen des MG3 – das aber

effektiv. „10 bis 15 Teile lege ich pro Waschgang in das Gerät. Nach 15 Minuten sind sie blitzsauber.“

Das spart Zeit und die Soldaten können sich auf die größeren, einfach zu säubernden Waffenteile konzentrieren.“ Auch der G36-Verschlusskopf und der gesamte Verschluss des MG3 könnten mit der Methode gereinigt werden.

Die Ultraschallreinigung spart nicht nur Zeit, sondern auch Geld. Die Ersatzteile verschleifen nicht mehr so schnell und müssen somit nicht mehr so häufig nachbestellt werden. Dieser Umstand brachte Hauptfeldwebel Orfert eine Prämie und eine Ehrung im Rahmen des Kontinuierlichen Verbesserungsprogramms (KVP) ein. Mittlerweile erhält er Anfragen aus der gesamten Bundeswehr – vor allem von Technischen Zügen und Instandsetzern. „Die Leute fragen nach der Versorgungsnummer des Geräts und wollen Tipps zur Bedienung. Die gebe ich natürlich gerne“, sagt Orfert. Sein Ziel: „Jede Einheit mit Instandsetzern soll irgendwann ein Ultraschall-Reinigungsgerät besitzen.“ (sr)



Foto: Bundeswehr/Christina Wolfbecke

**Was wäre Ihre berufliche Alternative?**

Lehrer.

**Was empfinden Sie als Ihre größte Leistung?**

Ich habe mit meiner Familie ein schönes Heim gebaut.

**Wie können Sie am besten entspannen?**

Im Sommer am See.

**Was ist Ihre Lieblingsserie?**

Game of Thrones und Lucifer.

**Welche Eigenschaften schätzen Sie an anderen?**

Ehrlichkeit.

**Was ist ihr Lieblingskleidungsstück?**

Ein Pullover, den mir meine Freundin geschenkt hat.

**Was würden Sie mit einem Lottogewinn machen?**

Das Haus abzahlen und eine Schule bauen.

**Mit wem würden Sie gern einmal essen gehen?**

Mit Liam Neeson.